

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mit Badens Wehr für deutsche Ehr**

**Guntermann, August**

**Freiburg in Baden, 1896**

Raon l'Étape

[urn:nbn:de:bsz:31-92870](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92870)

Aber mit Hurra geht's zur Attacke, durch den Kugelregen hindurch auf die Frankenkappen, rechts und links eingehauen, kein Pardon, und in Karriere hinter den Brüdern her um die schützende Bergecke.

Die verwegenen Reiter sind gerettet. Ueber Reichsfeld und Eichhoffen kehrten sie gegen Mitternacht nach Niedernay zurück.

#### R a o n l' E t a p e .

Raon l'Etape? Ja, ich denke, die 2. und 5. Schwadron sollten nur bis Schirmeck vorgehen?! — Stimmt! Aber badische Dragoner schießen nun einmal gern über's Ziel hinaus, besonders, wenn sie dahinter dumme Franzosen- gesichter sehen. Und so auch diesmal.

Bis Schirmeck blieben die Schwadronen zusammen. Während aber das Gros hier Bivaks bezog und nur einige Feldwachen gegen St. Blaise und Raon s. Plaine schob, machten sich ein Offizier, ein Unteroffizier und drei Dragoner auf, um ihre Nase etwas tiefer in den fränkischen Hexenkessel zu stecken. Hopp hopp! ritten sie die Vogesen völlig hinauf, stiegen sie über den Kamm und jenseits mit Hurra wieder hinab. Feinde sahen die frechen Späzen nicht, aber Bauern, denen sie eine halbe Million Einquartierung in die sauren Gesichter brüllten. Hopp hopp! hopp hopp! immer weiter. Die Straße teilt sich. Rechts sprengt der Offizier mit einem Dragoner nach Luneville, links der Unteroffizier mit den beiden andern nach Raon l'Etape. Jener trifft Bauern unterwegs, die ihm verraten, daß Luneville schon in deutschen Händen, und so kehrt er um. Dieser aber sprengt unentwegt bis Raon l'Etape.

Durch die Straßen galoppieren die Wüteriche, den Säbel in der Faust, den Karabiner auf den sehnigen Schenkel ge-

setzt. Vor die Mairie brausen sie wie der Sturmwind vor's Kartenhaus. Und donnernd begehren sie Einlaß und ehrliche Unterweisung, fordern sie Quartier für 50 000 Mann. Heraus wankt der Maire mit verstörtem Gesicht. Die Hände ringt er, den Buckel krümmt er und von den Lippen fließt es wie Honigseim. „O mon dieu!“ \*) Alles verspricht er, alles gelobt er. „O mon dieu!“ Essen in Hülle und Fülle, Wein aus dem staubigsten Kellereck, Betten mit Plumeaus von Bergeshöh', runde, rollende, riesige Franke! „O mon dieu!“ Alle Heiligen von dieserseit und jenseit der zeitlichen Grenzpfähle ruft er zu Zeugen, daß nicht er, nicht Raon l'Etape schuld seien an dem frevelhaften gottverdammten Kriege. „O mon dieu!“ Une bête, un cochon\*\*), Napoleon III. hat die Civilisation vergewaltigt, Eugenie hatte noch keine Preußen und Lulu keinen Toten gesehen. „O mon dieu!“ Und Paris, Paris, das gemeine, verruchte, stinkende Höllenloch, das vor allem hat heulend und kreischend diese ungeheuerliche Mißgeburt zu Tage gebracht. „Mais Paris, messieurs, Paris n'est donc pas Raon l'Etape?!“ \*\*\*)

Mit Imperatorenmiene läßt ihn Unteroffizier Münch sein Mückenlied säufeln. Geschäftig fährt er mit Müllern hin und her, macht dem Telegraphenapparat den Garauß, stellt durch pffiffige Zwischenfragen fest, daß seit langem keine Rothose die Aussicht getrübt, und ist wieder im Sattel, eh' sich der Maire nur die Hälfte seiner Gänsehaut abgeeifert.

„Bon jour, alter Troddel! Mille merci! Au revoir!“ †) Und rasselnd reiten die Frechlinge durch den dicken Menschenhaufen, der sich vor dem Rathaus zusammengeballt. Ueber

\*) O mein Gott!

\*\*) Ein Vieh, ein Schwein.

\*\*\*) Aber Paris, meine Herren, Paris ist doch nicht Raon l'Etape?!

†) Guten Tag! . . . . Tausend Dank! Auf Wiedersehen!

den Markt, durch die Straßen, durch das Thor, auf die Landstraße schnell, schneller und endlich im tausenden Galopp mit Hurra in den schirmenden Bergwald. Und da macht sich denn auch die mühsam verhaltene Schadenfreude Luft in einem unauslöschlichen Gelächter.

Welches Wutgeheul aber in Raon l'Etape, als man den Betrug merkte, als man erfuhr, daß die 20 Gendarmen der Stadtbesatzung samt ihrem tapferen Offizier vor nur 3 — sage und schreibe: drei lumpigen Dragonern ausgerissen waren, hinter denen auch nicht ein Ohrläpple einer deutschen Armee gestanden! Und eine wahre Flut von Schmähungen ergoß sich nun auf die 21 Schlucker, als sie andern Tags zaghaft wieder in das Städtle trappelten. Kein Stein war zu hart, kein Apfel zu weich, er flog ihnen mitleidlos an die hängenden Häupter. Und nicht eher beruhigte sich das Raon l'Etaper Gewissen, als bis der wackere Retiraden-Offizier sich ein für alle Mal das Leben genommen hatte. —

Lustig aber sprengten die drei Dragoner durch den rauschenden Bergwald zu den ungeduldigen Kameraden.

Um das Bivakfeuer saßen die Helden des Tages inmitten lauschender Kriegsgenossen, und heimlich floß von ihren Lippen die Wundermär vom „kleinen Hagenau“. Die Holzstöße flackerten und sprühten, geheimnisvoll flüsterten die Wälder, leise scharren die Kofse im Schlachtraum, und aus der Ferne hallte der eintönige Schritt, der gedämpfte Anruf der Wachen . . . .

So war auch der 17. August ein Ruhmestag für die Badener. Und wie am 16. August verherrlichten sie auch heut mit ihren losen Streichen eine Ankunft, die nämlich ihrer Kameraden aus Baden und Preußenland. Saperlot! was mußten die für einen Begriff kriegen von den Eisen-

freßern, die sich nun schon einen halben Monat lang mit Chassepots, Mitrailleusen und gar Bummbumms schwersten Kalibers herumbalgten. Verwunderlich war's also nicht, daß die „Alten“ am folgenden Tage den aufgeblähten Trutzhahn machten. Aber ebensowenig war's den Jungen zu verübeln, wenn sie nun schleunigst zu zwitschern versuchten, was ihnen die Alten so lieblich vorgesungen. Und das thaten sie schon am 18. August, dem zweiten Tage ihres Daseins.

Dem mit ihnen war eine große, große Botschaft in das Kriegslager gekommen. Straßburg, verordnete König Wilhelm, sollte von nun ab nicht bloß eingeschlossen, sondern berannt, d. h. so schnell es Eisen, Blut und Schweißtropfen nur vermögen, erobert werden. Hurra! 200 schwere Kanonen, 88 Mörser, Bomben und Granaten wie Sand am Meer, und Soldaten aus allen Winkeln des großen Deutschland wurden dazu in Aussicht gestellt. Und verheißen wurde für die prompte Effektuierung des königlichen Auftrags — eine Luftfahrt nach Paris.

„Frisch voran!“ sagten drum die neuen Ankömmlinge, die sich noch nicht die Pariser Hörner abgelaufen. Und sie drängelten sich zwischen die Alt-Eingefessenen so unverschämt, daß denen die Seiten weh thaten und sie sich notgedrungen nach anderen Wohnplätzen umsahen.

So kam es, daß die Armeeverhältnisse vor Straßburg an diesem Tage (18.) eine völlige Wandlung erfuhren. Zu der 3. Brigade im Süden der Festung stieß das soeben eingegangene Füsilierbataillon 6. Regiments und die 1. Brigade legte sich das 2. Bataillon 4. Regiments zu. Vor allem aber begann nun ehrliche Arbeitsteilung. Denn am 16. und 17. waren ja auch Preußen auf dem Plan erschienen, das 30. und 34. Infanterie- und das 2. Reserve-

Dragoner-Regiment. Diesen und allen ihren Nachkommen\*) wurde jetzt das Terrain nördlich der Zaberger Landstraße zur uneingeschränkten Nutznießung eingeräumt, die Badener zogen sich südlich derselben zusammen, und nur in Kehl blieben sie nach wie vor Alleinherrscher.

Aber ehe unsere Buben vom 2. und 4. Regiment den Preußen gutwillig Platz machten, veranstalteten sie noch abschiedsweise ein Treibjagen auf fränkische Hasen. Und das in der Nacht zum 18. Da war es den Franzosen eingefallen gegen Schiltigheim hin einen kleinen Ausfall zu arrangieren zwecks Abholzung des Vorlandes und Zerstörung einiger Baulichkeiten, die uns angenehme Deckung gewährt hätten. Und in der That, es gelang ihnen in der Morgendämmerung ein halbes Stündle auf dem Kirchhof S. Helena ungestört zu wirtschaften. Räh! räh! knarnten ihre Sägen, klippklapp! fuhren ihre Aexte in die seufzenden Trauerweiden. Und sie hätten's wahrhaftig auf einige Klafter Brennholz gebracht, wenn ihnen nicht mit dem Erfolg die Unverschämtheit gewachsen wäre. Ganz ungeniert marschierten sie nämlich nach Schiltigheim hinein, kletterten fidel über eine unbesezte Barrikade und schickten sich bereits an, bei einer zweiten ihre Turnkünste zu vervielfältigen, da — huiiih! pfeift ihnen das Schnellfeuer der 9. Kompagnie 2. Regiments in die angeheiterten Gesichter. O weh! Schleunigst ergriffen sie's Hasenpanier, die Hacker und Säger machten mit und ebenso ein anderer Trupp, der sich zu den Nonnen ins Karlskloster verirrt und dabei von der 8. Kompagnie 4. Regiments erwischt worden. Und nun begann ein Wettlaufen nach dem Festungsthor, als ob der Ulrich davor stünde mit Küchel und Hugelwecken für die

\*) Und deren wurden allmählich soviel, daß sich das Verhältnis zwischen Badenern und Preußen wie 1 : 2 gestaltete.

Brävsten seiner Springer. — Doch geschieden mußte sein vom lieb gewordenen Jagdgrunde, selbst wenn die Badener statt der 23 Franzosen deren 46 bei diesem Ausflug erlegt hätten. Und so bezogen sie denn ohne großes Gebrumm die verschiedenen -heims südlich der Zaberner Landstraße.

Aber hatten sie denn auch Grund, mit dem Wandel der Dinge unzufrieden zu sein? Keineswegs! Denn ihnen allein fiel nun das bißel fröhlicher Feldkrieg zu, das bei so langweiliger Belagerung überhaupt möglich war. Und schon am 18. machten sie damit einen Anfang. Es wurde ihnen befohlen, im Rücken des Belagerungsheeres Wald und Gebirge zu reinigen von den Versprengten, die überall noch herumlungerten und — von den Franktireurs. Denn gleichsam Feuer gefangen hatten die Vogesen bei dem funken-sprühenden Refognoszierungssritt der Leibdragoner. Und ein Waldbrand war entfacht, der nimmer verlöschte. Schien er wirklich einmal erstickt, dann fraß sich die unheimliche Glut unter schwelenden Dämpfen weiter und weiter im wellen Laub, im trockenen Gras, bis ein frischer Windstoß sie prasselnd hinaufjagte an der majestätisch ragenden Tanne und über den breit geästeten Eichenbaum. Franktireurs! Freischützen! Alle Greuel des kleinen Krieges tauchen vor uns auf, wahnwitziger Fanatismus auf der einen Seite, blutdürstige Erbitterung auf der andern. Und gar bald hallten auch die Vogesenthäler wider von dem Echo heimtückischer Schüsse, vom Wehgeheul Ueberfallener, von dem Jammergeschrei standrechtlich füßlielter Bauern. Zu den zwei in Schirmeck verbliebenen Schwadronen waren eine dritte und das 2. Bataillon 5. Regiments gestoßen. Und diese Truppen durchstreiften nun Tag für Tag die düsteren Bergthäler, entwaffneten die Ortschaften, erschossen erbarmungslos jede Civilperson, die mit dem Gewehr in der

Hand betroffen wurde und säuberten im Verein mit preussischen Dragonern die Umgegend von den verkommenen Ueberresten der Mac-Mahon'schen Armee.

Das war doch schon etwas Feldkrieg. Und es sollte noch besser kommen später, als sich der wilde Waldbrand der Empörung hinabgefressen von den tannigen Vogeshöhen in die weingefegneten Gefilde des Elsaß. Später! Vorerst mußte die große Mehrheit der Badischen Division noch im Schweiß ihres Angesichts tagelöhnern.

Pfui Kuckuck! Soldaten und tagelöhnern! Wie reimt sich das zusammen? — Ja, die Festung sollte ja herannt werden laut Ordre vom soundsovielten. Und das hieß doch nicht, mit einem Satz über die Wälle springen, sondern langsam, langsam, Faszinen und Schanzkörbe vor Geschütz- und Soldatennasen herschiebend, durch das dicke Erdreich an die Werke herankriechen, um endlich, endlich natürlich mit einem letzten salto mortale dem verblüfften Uhrich in den Schoß zu plumpfen. Ja und dazu mußte eben getagelöhner werden. Faszinen und Sappenkörbe waren zu flechten, Batterien zu bauen, Schützengräben von jeder Façon aus dem Boden zu schaufeln, Kanonen und Bomben zu schleppen, kurzum lauter Dinge zu thun, die schließlich auch ein lendenstarker Wagges oder Bobbele zustande gebracht hätte. Und thatsächlich machte man einen Versuch mit dem Civil. Aber das ging doch gar zu langsam, und so kam man bald wieder aufs Militär zurück. Jedes Bataillon, mit Ausnahme der beiden, die in Schiltigheim und Königshofen in erster Linie standen, mußte bis zum 24. je 1000 Sappenkörbe, 160 Stück Faszinen und 25 Hürden an die Depots liefern. Gott steh' mir bei! was für Monstra kamen da anfangs zu Tage, die reinsten Kirchtürme und Sauerkrautfässer. Und manch' schallendes Gelächter belohnte die



biedereren Flechtmeister für ihr Produkt ohnegleichen. Aber allmählich ging's wie auch das übrige, was die Söhne des Mars mit oder ohne Vorbildung ausüben mußten. Und das war noch ein gerütteltes Maß voll. Die Reiter mußten im Umkreis von mehreren Meilen alle Fuhrwerke zum Transport der Materialien und sämtliche Spaten und Hacken, Aexte und Beile für die Erdarbeiten sammeln. Die Pioniere mußten Schuppen für den Artilleriepark, Magazine für die Munition, Depots für die Ingenieurwerkzeuge errichten. Die Artillerie lud Munition und schweres Geschütz aus. Und das Oberkommando hatte alle Hände voll zu thun, um erstlich die technischen Stäbe zu organisieren und dann schlüssig zu werden, wo, wie und wann man dem Feind eins oder mehrere auf seinen dicken Pelz brennen könne.

Ja „wo, wie und wann?“ So einfach war die Frage absolut nicht. Denn der Pelz von Madame Straßburg erwies sich nicht nur als dick und dauerhaft, sondern auch als widerhaarig. Als nämlich die drei zuerst fertig gestellten Bombardementsbatterien am 19. früh versuchsweise von Kehl herüberdonnerten, da wirbelte Uhrich ein Weilschen wütend den Schnurrbart und ließ dann ein solches Höllenfeuer gegen das schutzlose Kehl los, daß binnen kurzem 13 Häuser in Asche und Trümmern lagen. Himmelsackerment! das war nicht nur unangenehm, das war auch unverschämt. Denn Kehl, eine offene Stadt, so zu malträtieren, verletzte das Völkerrecht, und wenn Uhrich zehnmal behauptete, er hätte sich nicht anders zu helfen gewußt, von seinen eigentlichen Widersachern, den Batterien, wäre ja kein Zipfelchen zu sehen gewesen. Und diese Unverschämtheit mußte gerügt werden, so schnell und so gut wie möglich. So gut wie möglich?! Da wies Uhrich selbst den Weg.

Die Stadt Straßburg soll uns für die Stadt Kehl büßen, aber mit mehr Recht, denn Straßburg ist nicht offen, ist Festung.

So war mit einem Male das „wo, wann und wie?“ gefunden. Die Stadt Straßburg soll so bald wie möglich bombardiert werden. Und damit nur keine unnütze Zeit verstreicht, werden die Feldgeschütze neben den Kehler Batterien den Keigen eröffnen. Die eigentlichen Bullenbeißer werden schon noch im Laufe der pfliffigen Unterhaltung Gelegenheit finden, ein vernehmbares Wörtlein mitzureden.

Das Bombardement war beschlossen. In der Nacht zum 24. August sollte es beginnen. Straßburg, Straßburg, dir wird ein Ende gemacht!

### III.

#### Das Bombardement.

Das war ein toller Tag für die Straßburger, dieser 23. August. Am Morgen hatte eine Proclamation des Gouverneurs die schreckensvolle Kunde gebracht, daß „der feierliche Augenblick der Belagerung“ gekommen sei. Da war man in sinnloser Angst nach Hause gestürmt, hatte alles Wertvolle in die Keller geflüchtet und diese unterirdischen Verließe in der Eile zu Bergestätten des sterblichen Leibes hergerichtet. Am Nachmittage hatte sich dann wie ein Lauffeuer die Nachricht verbreitet, Bazaine habe bei Metz die Deutschen völlig auf's Haupt geschlagen. Und so groß die anfängliche Bestürzung gewesen, höher noch flammten nun Hoffnung und Begeisterung in den Menschenherzen auf. Schon währte man Frankreich gerettet, Straßburg entfest.